

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 28 (1972)

Artikel: Das Erlöschen des Geistes
Autor: Willi, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

recht häufig ist, wenn auch nur bei bestimmten Büchern, etwa Lukasevangelium und Apostelgeschichte, während es in anderen Teilen des Neuen Testaments auch nur «der Geist» heisst.

Immer ist es der Geist, der Gott zugehört, der prophetische Geist, der Geist, der zur Gnade reizt (Sach. 12, 10), und so wird es schliesslich sogar noch möglich, das Wort *ruach* bei der Frage nach dem heiligen Geist im Alten Testament zu verlassen.

Der heilige Geist, wie jetzt vorsichtig gesagt werden soll, ist jeweils auf Zeit und für einen bestimmten Auftrag im Menschen wirksam, besonders in den Propheten. Es kommt aber für das Alte Testament die Zeit, wo es keine Propheten mehr geben kann. Davon spricht Sach. 13, 2—6, und insofern scheint dort vom Erlöschen des heiligen Geistes die Rede zu sein, obwohl das Wort Geist nicht vorkommt. Wie es aber vorher je ein Wirken auf Zeit war, so ist es auch ein Verlöschen auf Zeit. In der Erfüllung der Endzeit wird er wiederkommen und auf alle kommen, dann wird der heilige Geist allgemein sein (Joel 3, 1—2). Auf diesem Hintergrund sind die Aussagen des Neuen Testaments über die Ausgiessung und das Wirken des heiligen Geistes zu sehen.

Das Erlöschen des Geistes

Thomas Willi

Dem Gedächtnis von Professor Fritz Lieb

In 1. Thess. 5, 19—20 beschwört Paulus die Gemeinde: «Lösch den Geist nicht aus! Achtet die prophetischen Aussprüche nicht für nichts!» In knappsten Worten ist damit zum Ausdruck gebracht, wie eng die Gabe des Geistes Gottes und das Auftreten der Propheten verknüpft sind. Vor allem handelt es sich um eine unüberhörbare Warnung, dieses neu geschenkte Lebelement, dessen Israel so lange hatte entraten müssen, nicht einfach für nichts zu achten.

Denn Israel selber hat es bekannt, dass ihm auf Zeit die Gabe des heiligen Geistes genommen sei. Im Buch Amos (8, 11f.) lesen wir die furchtbare Drohung, dass es Gott gefallen könnte, eine Hungersnot ins Land zu schicken, Hunger nicht nach fester Speise, Durst nicht nach Wasser, sondern eine Gier, Gottes klares Wort zu hören: «Und sie werden wanken von Meer zu Meer, ja von Norden bis in den Osten schweifen, um das (prophetische) Wort des Herrn zu suchen — aber sie werden es nicht finden.»

Erste Warnzeichen traten denn schon nach der Zerstörung des salomonischen Tempels und Jerusalems durch Nebukadnezar auf. So hören wir die Klage: «(Jerusalems) Tore sind in den Erdboden versunken; vernichtet, zerbrochen seine Riegel; sein König und seine Beamten unter den Heiden — keine klare Weisung ist da, sogar seine Propheten finden keine Schau mehr beim Herrn» (Klgl. 2, 9). Immerhin, es gibt sie noch, die Propheten, und der Herr war so gnädig, sie wieder mit seinem Geistwort zu füllen, etwa einen Ezechiel, etwa jenen Ungenannten der zweiten Hälfte des Buches Jesaja (Jes. 40ff.), dann Haggai und Sacharja (um 520—515 v. Chr.), schliesslich Maleachi (um 450 v. Chr.) und den Ungenannten des zweiten Teils des Buches Sacharja (Sach. 9—14, vielleicht um 330 v. Chr.).

«Seine Propheten finden keine Schau mehr» — das war noch nicht die letzte Erfüllung der Drohung im Amosbuch. Aber so mutet uns dann doch die furchtbare Klage von Psa. 74 an, der vermutlich zur Zeit des stolzen Feindes Israels, des syrischen Königs Antiochus IV. Epiphanes (176—164 v. Chr.) und dessen frecher Verwüstung des Tempels von Jerusalem gesungen worden ist: «Mit Feuer entzündeten sie dein Heiligtum, sie entweihten dem Land die Wohnung deines Namens! Sie dachten, ‚üben wir auf einen Schlag an ihnen Gewalt aus!‘ — so verbrannten sie auch alle Versammlungshäuser Gottes im Land. Unsere Besitzzeichen sehen wir nirgends mehr, es gibt keinen Propheten mehr; ja wir haben nicht einmal einen, der wüsste, bis wohin (noch alles führt).» — Natürlich, es lag in Gottes Hand, sein Land und sein Volk preiszugeben, ihm Lebenskraft und klare Leitung durch seinen Geist zu entziehen, wie er sie bisher ja immer nur durch einzelne, eigentlich nur auf Zeit begeisterte Propheten geschenkt hatte. Er konnte den Geist über alle ausgiessen, wie es Joel 3 für die Endzeit voraussah, ohne die positive oder negative Wirkung eines

solchen Uebermasses an Geist auf den einzelnen Menschen zu beschreiben, — er konnte ihn aber auch bis fast zum Erlöschen zurückziehen, so dass Israel fast nur noch nach dem Fleische, nicht nach dem Geiste existieren musste, nur noch vegetierte, statt zu leben. Ein entsetzlicher Zustand! und wir begreifen den Aufschrei: «Bis wohin? bis wann?» (Psa. 74, 9f.).

Es könnte den, der tiefer nachdenkt, überraschen, dass sich dieser Aufschrei noch in der Bibel findet; die Bibel ist doch das Zeugnis vom Wehen des Geistes, sozusagen die Beurkundung seines Wirkens in Mose, den Propheten und den Sängern und Lehrern. Wo also der Geist aufhört, gibt es auch keine heilige Schrift mehr — und tatsächlich finden wir denn alle übrigen Aussagen, dass der Geist in Israel erloschen sei, in Büchern, die nicht mehr zum hebräischen Alten Testament gehören, die vielmehr an seinem Rand stehen, den sogenannten Apokryphen. Und doch sind diese, gerade hinsichtlich unserer Frage nach dem Geist der Prophetie, wie Luther sagt, nützlich und gut zu lesen, denn wir bekommen so nicht nur ein klares Verständnis und grössere Wertschätzung für die Propheten des Alten Testaments, sondern auch für das verblüffend Neue des Christus-Testaments. Zwar könnte man bei einem nur griechisch erhaltenen Zusatz zum hebräischen Danielbuch, dem Gebet Asarjas, eines der drei Männer im Feuerofen, noch die Achsel zucken und sagen, es sei eben aus der Zeit der babylonischen Gefangenschaft zu verstehen, wenn es heisst: «Derzeit gibt es weder Herrscher noch Propheten noch Fürsten, weder Ganz- noch Schlacht- noch Speise- noch Räucheropfer, noch eine Stätte, die Erstlingsfrucht vor dich zu bringen» (Dan. 3, 38). Oder aber es handelt sich einfach wie bei Psa. 74, 9 um ein kurzes, momentanes Ausbleiben des Geistes.

Diese Beschwichtigung ist aber nicht stichhaltig, wie das 1. Makkabäerbuch zeigt, das wie das Buch Daniel die Geschichte der Zeit jenes Bedrückers Antiochus IV. und seiner Nachfolger im Auge hat. Obwohl hier nach dem Sieg des Judas Makkabäus und seinem Einmarsch auf dem Zion lauter Jubel und Freude herrscht, will man in demütiger Anerkennung des fehlenden Geistes die Entscheidung, was mit den entweihten Steinen des Brandopferaltars geschehen solle, bis zu dem Zeitpunkt aufschieben, da wieder ein Prophet Auskunft

geben kann (4, 46). Ebenso gilt bis dahin ihr Hoherpriester und Anführer nur als provisorisch eingesetzt (14, 41). Diese siegreichen Juden kennen also sowenig wie der angstgepeinigter Dichter von Psa. 74 den Endpunkt der geistlosen Zeit. Offenbar aber wissen sie etwas von deren Beginn, leider ohne uns etwas darüber zu verraten — für sie war er klar. Denn sie berichten von einer grossen Bedrängnis, wie es sie nicht gegeben habe seit «dem Tag, da sich ihnen kein Prophet mehr zeigte» (9, 27).

Wann hatte der Geist aufgehört zu wehen? Fiel das mit der Zerstörung des ersten Tempels zusammen, geschah es nach dem Auftreten Haggais, Sacharjas und Maleachis, nach dem Werk Esras und Nehemias oder nach dem Auftreten der letzten, ungenannten Propheten, deren Hand wir noch im geistgewirkten Alten Testament zu spüren glauben? Alle vier Meinungen sind von den Schriftgelehrten Israels, den Rabbinen, vertreten worden.

Sie bemühten sich unablässig um die Hinterlassenschaft der Männer des Geistes und stellten in einer erweiternden Auslegung jener Stelle des Predigers (12, 7) über die Rückgabe des Geistes an Gott, der ihn gegeben hat, fest: «Dies ist der Heilige Geist. Um (dessen) Weggang (handelt es sich), als Jeremia Jerusalem verwüstet und das Haus des Heiligtums verbrannt daliegen sah und Israel in die Verbannung gezogen und der heilige Geist zu sich weggegangen war. Da begann es über ihnen mit dem Hauch der nichtigen Hauche». (Midrasch QohR. zu Pred. 12, 7). Demnach hätte sich Israel der Geist also schon 586 v. Chr. entzogen, und man könnte allgemein sagen, unter den Dingen, die dem zweiten Tempel im Vergleich zum ersten gefehlt hätten, sei der heilige Geist gewesen.¹

Doch dürfte es sich bei diesen Aussagen nicht um eine exakte Datierung handeln. Ebensowenig ist das bei jener Lehre der Fall, die den Geist einfach mit den letzten uns erhaltenen Schriftpropheten aufhören lässt: «Von da, d. h. Haggai, Sacharja, Maleachi, an ging der

¹ Babylonischer Talmud (= b), Joma 21b; Jerusalemischer Talmud (= j) Taanith 2, 1 (65a, 59). Weitere Stellen bei Louis *Ginzberg*, *The Legends of the Jews*. Translated from the German Manuscript by H. *Szold* and P. *Radin*. Bd. 3 Philadelphia ⁴1954, 161; Bd. 4 ebd. ⁶1954, 355, dazu die Anmerkungen Bd. 6 ebd. ⁴1959, 66 A. 341 und 441 A. 36.

heilige Geist von Israel weg»². Auch hier legt man sich nicht auf eine Jahrzahl (z. B. 450 v. Chr.) fest.

Anders lautet nun freilich folgende Regel, die zeigen will, an welche Stimmen man sich zu halten habe: «Bis dahin (nämlich der Zeit Alexanders des Grossen, des griechischen Welteroberers um 330 v. Chr.) gab es Propheten, die im heiligen Geist prophezeiten; von da ab und fernerhin (gilt Sprü. 22, 17): Neige dein Ohr und höre auf die Worte der Weisen» (Seder Olam R. 30).

Die vierte Meinung, dass die heiligen Schriften um 425 v. Chr. unter dem persischen König Artaxerxes I. abgeschlossen worden seien, findet sich bei dem grössten ausserbiblischen jüdischen Schriftsteller Josephus, der zur Zeit der Apostel lebte. Allerdings scheint es, dass er (in *Contra Apionem* I, 41) nur die direkte Offenbarung des heiligen Geistes in der Geschichte Israels als Maßstab nahm, damit also die Möglichkeit ausser Betracht liess, dass ein Prophet nach dem Werk Esras und Nehemias noch verhüllte, indirekte Aussagen über seine Gegenwart machte, ohne diese direkt zu beschreiben wie die alten Propheten.

So könnten wir selber uns der erwähnten dritten Meinung anschliessen, wie sie sich in jener grossen jüdischen Weltchronik, geschrieben wohl im dritten nachchristlichen Jahrhundert, findet, worin das Aufhören der Prophetie und der Abschluss des entscheidenden Hauptteils des Alten Testaments in die Zeit um 330 v. Chr. verlegt ist.

Aber gab es denn nicht auch in dieser Zeit des erloschenen Geistes in Israel wie allenthalben auf der Welt, in den Religionen aller Zeiten und Zonen, Erscheinungen, gewaltsame Verzückungen oder Versenkungen einzelner Menschen, die man darum Propheten nennen könnte? Das gewiss; hie und da sind denn auch die Gelehrten Israels über ihr eigenes Bekenntnis hinausgegangen und haben doch vom

² Tosefta Sota 13, 2 (48b). Parallele Stellen bei (H. L. Strack-) P. Billerbeck, Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch. Bd. 1 München 1922, 127. Schöne Zusammenstellungen der Belege auch bei E. Sjöberg, Art. πνεῦμα C III 5e: im palästinischen Judentum, in: ThWB 6 (1959), 382–385; R. Meyer, Art. προφήτης C: Prophetentum und Propheten im Judentum der hellenistisch-römischen Zeit. ebd. 813–828. Einwände gegen die Interpretation der hier genannten Quellenbelege ergeben sich dem Kundigen aus dem im Folgenden Auszuführenden. Vgl. auch J. Jeremias, Neutestamentliche Theologie. Erster Teil: Die Verkündigung Jesu. Gütersloh 1971, § 9, 2: Der erloschene Geist, 84–86.

heiligen Geist gesprochen, allerdings sehr vereinzelt³. Ein Rabbi spricht zudem tiefsinnig, vielleicht in Anlehnung an Josephs Wort, «Entschlüsselungen gehören Gott zu» (1. Mose 40, 8), davon, dass auch zur rechten Bibelauslegung der heilige Geist gehöre (b Baba Bathra 12a). Aber nicht das Erlebnis macht den Propheten aus, sondern der, der es schickt, mit anderen Worten, der Geist, der am Werk ist. Nicht das ist also erstaunlich, dass es solche seelischen Vorgänge immer wieder gibt, sondern die Tatsache, dass ein Volk, eine Menschengruppe, Israel, sich Gottes Geist absprach, vielleicht gerade, weil es mehr von ihm wusste als andere.

Zudem gibt es einen Weg, dieses Bekenntnis Israels über seine tiefe Demütigung ein wenig nachzuprüfen. Jeder Baum ist an seinen Früchten zu erkennen; von den Früchten kann man auf den Baum schließen, an dem sie gewachsen sind. Die heiligen Schriften, so sagten wir, seien die Frucht des Geistes. Also müssten die Schriften aus der Zeit des erloschenen Geistes anders aussehen als die biblischen. Das trifft tatsächlich zu. Das spätere rabbinische Gesetz besonders in der Mischna hat sich selber nie dem Gesetz des Mose an die Seite gestellt; niemandem käme es in den Sinn, die Makkabäerbücher mit der Geschichtsschreibung, wie sie in Jos. bis 2. Kön. vorliegt, zu vergleichen; und auch das Buch Daniel, das noch in die Sammlung der Bibel Eingang gefunden hat, weiss sich tief unter der Prophetie Jeremias. In allen Fällen handelt es sich weitgehend um Auslegung der alten, geistgewirkten Schriften für eine Zeit, die den Geist nur noch mit dem Anbruch des Endes, des Reiches Gottes erwartete. Die Frage von Psa. 74, «bis wohin? bis wann?» wurde immer dringender.

Wie Schuppen fällt es uns von den Augen, was es demgegenüber heisst, wenn schon auf den ersten Seiten des Neuen Testaments, wo es um die Geburt und die Taufe Jesu geht, ganz ohne Umschweife vom heiligen Geist die Rede ist. Das bedeutet wohl nichts anderes als: Israels Frage «wann?» hat eine Antwort erhalten: «Jetzt, in Jesus Christus.» Der Geist ist wieder da; das schleudert Jesus den Zuhörern in der Synagoge zu Kapernaum ins Gesicht (Lk. 4, 14—21), das ist

³ Tosefta Pesachim 1, 27; 4, 2; j Schebuoth 9, 1 (38d, 37); Leviticus R. 21, 8 zu 3 Mose 16, 3; ausserpalästinisch der in Alexandrien wirkende Philo, De Somniis II, 252.

die unumgängliche Beglaubigung und notwendige Begleiterscheinung der Botschaft: «Das Reich Gottes ist im Anbruch.» (So auch Joh. 7, 39; Apg. 2, 17; Röm. 8, 23; 2. Kor. 1, 22; 5, 5; Eph. 1, 14; 1. Thess. 4, 8; Hebr. 6, 4f.).

Allerdings, Jesus und seine Jünger, die erste Gemeinde, waren nicht die einzigen, die die Wiederkunft des Geistes behaupteten. Es gab eine merkwürdige Gruppe am Rande Israels in der Wüste am Toten Meer, die das auch für ihre Gemeinschaft in Anspruch nahm. Einer aus der Mitte dieser Qumranleute bekennt in einem Lobpsalm: «Als Einsichtiger habe ich dich erkannt, mein Gott; durch den Geist, den du in mich hineingabst; und von deinem wunderbaren Geheimnis vernahm ich Zuverlässiges durch deinen heiligen Geist.»⁴ Der heilige Geist ist da — aber wo? Hat der Psalmist aus Qumran, haben die Männer des Neuen Testaments recht? Josephus, der die qumranischen Essener gut kannte, bezeugt, dass es Propheten unter ihnen gegeben habe; aber nach ihm haben diese Prophezeiungen mit dem Geist Gottes nichts zu tun⁵.

Spricht jedoch der heilige Geist aus der ganz neuen Weise, in der sich um diesen Jesus, den Christus, wieder Schriften prophetischen Charakters bildeten? Hier handelt es sich tatsächlich wieder um Sammlungen heiliger Worte, zusammengestellt mit kurzen Begebenheiten aus dem Leben des einzig geistbegabten Mannes (die Evangelien), dann um die bekennende innere Geschichte einer neuen Gemeinde (die Apostelgeschichte). Wer will aber die Geister nach Verstand und Fleischesaugen scheiden, wo allein der Beweis des Geistes und der Kraft ausschlaggebend sein kann, von dem dann Paulus in 1.Kor. 2, 4 spricht?

⁴ 1Q Hodajot 12, 11f., vgl. 7, 6f.; 9, 32; 13, 19; 14, 13 (ergänzt); 16, 11f. Der Zitation und teilweise auch der Uebersetzung liegt hier zugrunde E. Lohse, (hrsg.), Die Texte aus Qumran. Darmstadt 1964, 158f.

⁵ Josephus vermeidet darum die Begriffe «Prophet», «prophezeien» in seinen Berichten Antt. 13, 311; 15, 373—379. Vgl. besonders A. Schlatter, Die Theologie des Judentums nach dem Bericht des Josefus. 1932, 58.